



Stadt Cuxhaven

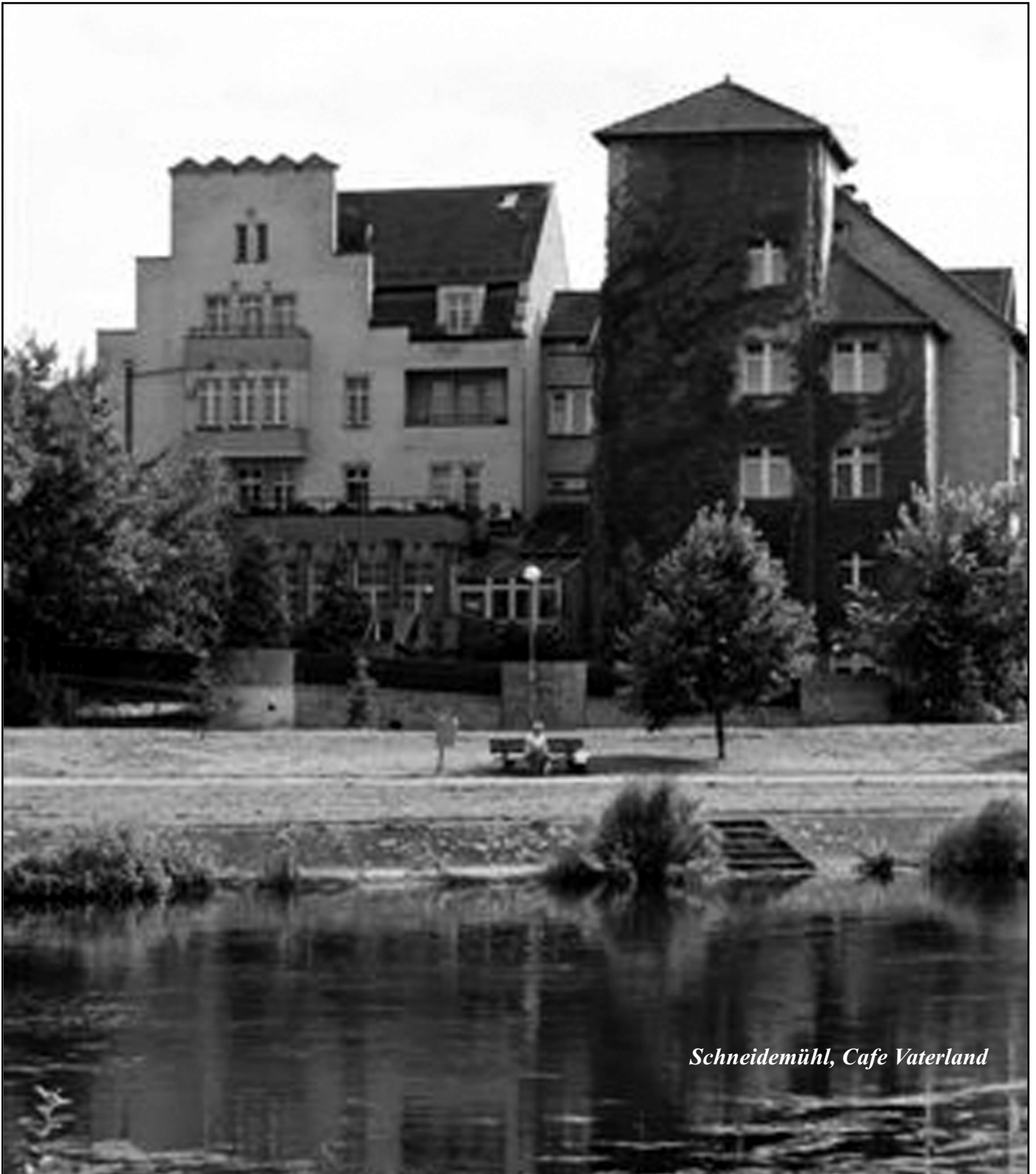
# Schneidemühler Heimathrief



Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:  
Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

5. Jahrgang; 3. Ausgabe; Mai/Juni 2010



*Schneidemühl, Cafe Vaterland*

# Liebe Heimatsfreunde und Heimatbriefleser,

bei der Vorstandssitzung am 7.4.2010 in den Heimatstuben in Cuxhaven, wurden die Weichen für die nächste Zukunft gestellt. Das Bundestreffen des Heimatkreises findet in diesem Jahr vom 27.08. bis 29.08.2010 statt. Wir haben beschlossen in diesem Jahr etwas auf Sparflamme zu kochen. Denn vorausschauend stehen im nächsten Jahr, größere Veranstaltungen an. Dazu später mehr.

Hier nun das vorläufige Programm für das Bundestreffen in Cuxhaven.

## **Freitag, 27.08.2010**

09.30 Uhr *Delegierten Tagung, Rathaus*

## **Samstag, 28.08.2010**

09.30 Uhr *Treffen der jüngeren Jahrgänge, Rathauskantine*

*Leitung: Rosemarie Pohl, Norbert Klausen*

*Am Abend: Heimatabend, Haus Continental*

## **Sonntag, 29.08.2010**

10.00 Uhr *Ehrung am Vertriebenen Mahnmal, Schneidemühlplatz*

11.00 Uhr *Gottesdienst, Kirche wird noch bekanntgegeben*

15.00 Uhr *Totenehrung, Friedhof Brockeswalde*

16.00 Uhr *nach der Totenehrung gemeinsames Kaffee trinken Haus Continental*

## **Öffnungszeiten der Heimatstuben:**

*Mittwoch, 25.08.10 10 bis 17 Uhr*

*Donnerstag, 26.08 10 bis 17 Uhr*

*Freitag, 27.08.10 10 bis 17 Uhr*

*Samstag, 28.08.10 10 bis 15 Uhr*

*Sonntag, 29.08.10 geschlossen*

*Montag, 30.08.10 10 bis 15 Uhr*

Soweit das Programm. Wie sie sehen ist es nicht so umfangreich wie üblich. Denn es stehen noch große Dinge an.

2011 wird ein neuer Vorstand gewählt. Mit Verabschiedung des alten Vorstandes und mit der Bekanntgabe und Vorstellung des neuen Vorstandes, ist eine Feierstunde in der Aula des Amandus-Abendroth-Gymnasiums, mit Konzert und geladenen Gästen vorgesehen.

Die polnische Gesellschaft „Die Freunde der Stadt Pila“ beabsichtigt ein Museum in Schneidemühl über die deutsche Zeit einzurichten. Die Gesellschaft hat den Heimatkreis um Unterstützung gebeten. Dafür ist das Zeughaus in der Zeughausstraße vorgesehen. Ich finde, das sich dieses Gebäude hervorragend dafür eignet. Es wurde im Jahre 1844 gebaut. Es diente dem 1843 nach Schneidemühl verlegten dritten Batallion des 14. Landwehrregiments, als Rüstkammer. Aus Staatsmitteln wurde das Landwehrzeughaus gebaut. Das nach mehrmaligem Wechsel der

Nutzung „Bezirkskommando Schneidemühl“ hieß. Im Adressbuch von 1938 ist verzeichnet: Zeughausstr. 1, Eigentümer: Reichsarbeitsministerium Berlin, Versorgungsamt Schneidemühl.

Wer noch weitere Einzelheiten oder Tatsachen über das Haus weiß, sollte sein Wissen der Schriftleitung oder dem Vorstand mitteilen.

Ganz in der Ferne, im Jahr 2013, steht das 500 jährige Stadtjubiläum unserer Heimatstadt an. König Sigismund I., ein Enkel von König Kasimir IV., verlieh der Stadt Schneidemühl, das deutsche oder „Magdeburgische Stadtrecht“. Das Wesentliche an dieser Beurkundung ist in der Zeittafel zur Geschichte der Stadt Schneidemühl, von Egon Lange nachzulesen.

Nun bleibt mir noch Sie alle einzuladen, zum diesjährigen Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl, in unserer Patenstadt Cuxhaven. Wir freuen uns Sie dort begrüßen zu dürfen, auf nette Begegnungen und viele interessante Gespräche.

**Johannes Schreiber**

**Vorsitzender Heimatkreis Schneidemühl**

## Zum Titelbild

Auf dem Titelbild sehen wir das Cafe Vaterland, eine Aufnahme aus dem Jahr 2007.

Im Adressbuch von 1938 ist der Bäckermeister Stefan Misiak, Breitestr. 40 als Hausbesitzer eingetragen. Der Pächter des Cafes Vaterland war der Gastwirt Johann Kieslich. Nach dem Krieg war im Gebäude ein Hotel, heute dient es als Altenheim.

# Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...

*Grüße per Post und am Telefon - notiert von Eleonore Bukow*

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!

„Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König“

War es nicht erst gestern, das wir in der Schule dieses schöne Kanon Lied sangen?

War es nicht erst gestern, dass wir durch die Straßen wanderten und fröhliche Mai Lieder sangen?

War es nicht erst gestern, dass wir auf den Küddow Wiesen die ersten Gänseblümchen und Vergissmeinnicht pflückten und der Mutter in den Schoß legten, zum Muttertag? Und wie war es Pfingsten? Die Stadt war mit Mai Grün geschmückt und vor vielen Häusern stand ein Birkenbäumchen. Wisst Ihr noch? Mit diesem Gruß der Erinnerung wollen wir weiter wandern von einem Ort zum anderen, auch möchte ich Dank sagen, allen die mir ihre Wünsche und Gratulationen zu meinem Geburtstag schickten. Auch sind es wieder sooo schöne Karten, von denen ich mir schon ein Postkarten Album angelegt habe. Drum wandern wir jetzt nach Stendal und mit einem Mai Lied sagen wir Dank an: Günter Engwer, so eine niedliche Karte habe ich noch nicht gesehen. Mit zwei alten Bildern erfreute auch, Christa Jatzeck geb. Sonntag. Wir kommen nach Berlin und sagen Danke an Uta und Veit Mildenberger, sowie Waltraut Puchert, Bienenwaldring 41a, 12349 Berlin, auch an unsere kleine Suselotte ein großes Dankeschön, sie ist so unglücklich

die Stufen einer Treppe raufgefallen, das sie nicht schreiben konnte. Sie hat angerufen und mir ein wunderschönes Lied gesungen. Wir machen einen kleinen Schwenker zu Günter Hasse in Strausberg. Auch ein Dankeschön zu Günter Otto in Remscheid, sowie auch seiner Frau Helga. Wir wandern weiter und kommen zum Hirschanger 34 und bedanken uns mit dem Lied „Nun lässt der Lenz uns grüßen mit den Blumen rot und blau! Hier wohnt Familie Alfred Eggert in 45259 Essen und gleich um die Ecke ein Dankeschön an Gerty und Alfred Heymann. Wozu sind die Straßen da? Zum Marschieren, ja, was sind wir doch früher gerne gelaufen und heute? Na ja, in Gedanken spazieren wir und grüßen mit einem Dankeschön und dem Lied: „Komm lieber Mai und mache die Bäume wieder grün und lasse mir an dem Bache, die kleinen Veilchen blühen! Wie möcht ich doch so gerne ein Veilchen wieder sehn, ach lieber Mai, wie gerne einmal spazieren gehn!“

Es gehen Grüße an Maria Glockzin in Norderstedt, sowie an Ursula Marquardt geb. Krüger in Hamburg, ein Dankeschön auch an Evelin Lippmann und nun auf von Hamburg nach Kiel, wo von Jotte Wurm ein Lebenszeichen nach langer Zeit kam. Er erinnert an die gute alte Zeit in der Gartenstraße, wohin er vom Stadtberg zuzog. Auch seine Schwester lässt grüßen – Marita – die heute in Laboe wohnt. Aus dem sel-

ben Haus grüßt Ulla Meier, sowie Willi Wendtland, der bei Bäcker Protz gearbeitet hat und am 15.4. Geburtstag hatte, im Heimatbrief war es leider falsch veröffentlicht, er wohnte in Romanshof-Scharnikau. Nochmals aus Bremen, Wilfried und Margot Neumann geb. Wagenknecht, Margot war gefallen, ich meinte am Telefon gehört zu haben, aus oder vor dem Bett, kann alles möglich sein, denn es gibt Sachen, die gibt es gar nicht. Wir singen und sagen Danke mit dem Lied: Der Mai, der Mai, der lustige Mai, der kommt heran gerauschen, ich ging in den Wald und brach mir einen Zweig, der Mai und der war grüne. Für unsere Ulli in Schwerin und in Stralsund an Erika Buchholz, sowie mit einem großen Dankeschön gleichzeitig an ihren Bruder Herbert Achterberg in Neubrandenburg, singen wir: Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit... Ihr müsst aber auch immer mitsingen... Grüße an Ingeborg Wolfsteller (Handelsschule) Berliner Straße 75 in 14712 Rathenow. Sowie alle Nowaks aus Gülzow und extra Gruß an Frau Helene Nowak, ist ja kaum zu glauben „99 Jahre“ ! Hoch soll sie leben! „Kennst Du die Perle, die Perle Tirols...“ (Kufsteinlied) Damit grüßen wir Dich, unser Schneidemühler Kind, Dank für Deinen so lieben



Der polnische Korridor von der Bismarckstraße in die Moltkestraße



Wiesenstr. 37, ein neuer Anstrich und man kennt das Haus nicht wieder. Oben wohnte Oma Perleberg, links neben ist alles neu, früher war hier ein Acker

Brief. Sowie auch an Heimatfreundin Brigitte Krause geb. Krüger, Stauffenbergstr. 3 in 23566 Lübeck. Bin sehr erfreut zu lesen, auf drängen ihrer Tochter und Enkelin, hat sie endlich angefangen aus ihrem Leben zu schreiben. Beim guten Gelingen schicke ich Ihnen auch eins zu. Dafür ist es nie zu spät. Als letztes Lied und Dankeschön zum singenden Heimatbrief, singen wir: „Wenn die bunten Fahnen wehn, geht die Fahrt wohl übers Meer. Woll'n wir ferne Lande sehen, fällt der Abschied uns nicht schwer. Leuchtet die Sonne ziehen die Wolken, klingen die Lieder weit übers Meer“. Alle Schneidemühler in weiter Ferne, sei es in England, Spanien, Frankreich oder den USA, Gruß und Dank, Sonnenschein ist unsere Wonne, wie es lacht am lichten Tag! Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht lachen mag. Blasen die Stürme, brausen die Wellen, singen wir mit dem Sturm unser Lied. Grüße fliegen hin zum schönem Bodensee an Ruth Jander-Richter, sie ist mit den Gedanken überall dabei und zehrt von den schönen Erinnerungen. Wo die blauen Gipfel ragen, lockt so mancher steile Pfad. Immer vorwärts, ohne zagen, bald sind wir dem Ziele nah! Schneefelder blinken; schim-

mern von Ferne her, Lande versinken im Wolkenmeer. So auch grüßen aus der Ferne, Helga und Wilfried aus Esslingen, Stuttgarter Str. 42. Und in der Heimat gibt's ein Wiedersehen, mit unserer Helga Rymon-Lipinska, sowie Charlotte Ehlert und Charlotte Turek in Stollberg, sowie Edelgard Schiel, Linsendorfplatz 7, 78126 Königfeld. Dafür möchte ich ganz besonders grüßen. Es gibt so schöne Heimatlieder, heute fallen mir immer wieder die Lieder ein, die wir zu Hause in unserer Jugendzeit gesungen haben. Ach ja, da fällt mir ja was ein, dieses möchte ich Ihnen auch noch mitteilen. Wie Sie ja wissen, gibt es die „Traditionsgemeinschaft Pommerscher Turn- und Sportvereine“. Der wir ja auch angehören und in Cuxhaven haben wir ja auch immer gekegelt. Da wir Mitglied sind, folgten wir der Einladung nach Hamburg zu ihrer Jahreshauptversammlung. Beim Verlesen der Anwesenheitsliste fehlte ein Kassensprüfer, der aber entschuldigt war und es fiel der Name „Siegfried Nimz“, wo ich rief: „Was lebt der?“ Ja, er ist krank. Er kommt aus Schneidemühl und wurde von den Russen verschleppt. Sein Vater wurde 1938 von Kolberg nach Schneidemühl versetzt. Die Eltern unseres Siegfried Nimz

wohnten später in Kiel, dieser in Basehausen. Somit wurde festgestellt, es war eine Namensgleichheit. Das lies mir aber keine Ruhe und am nächsten Tag rief ich eine langjährige Heimatfreundin an, Irmchen Drews. Sie wohnte im gleichen Haus in der Gartenstraße 64 wie der Siegfried Nimz. Heute wohnt Irmchen in Düsseldorf. Ihr erzählte ich alles, daraufhin sagte sie: Siegfried hatte so viel erliden müssen, das er in der Russ. Gefangenschaft gestorben ist. Dieses erzählte ihr noch Frau Nimz aus Kiel. Wo der Bruder Wolfgang Nimz ist, weiß niemand. Ich hatte noch die Telefonnummer aus Kiel, aber dort meldete sich eine Frau, die mit uns nichts zu tun hat. Mit Irmchen Drews, sie ist die Cousine von Ursel Drews, sie ist meine Schulfreundin und wohnte in der Jastrower Allee 24. Wir hatten ein Wiedersehen 1964, zu der Zeit lebte ihr Mann noch. Auch unsere Mütter sahen sich damals wieder. Wir waren damals bei meiner Tante in Leichlingen, sie wiederum war in Königsberg beheimatet. Ihr Sohn ist leider noch 1945 gefallen. 1943/44 wurden von Solingen noch Aussteuerpakete zu uns nach Schneidemühl geschickt, zur Sicherheit des Bombenterrors. Aufruf :Wer kennt Wolfgang Nimz und kennt seine Anschrift?

Vom 16. bis 18. April hatte der Pommersche Kreis- und Städtetag seine Jahrestagung und Mitgliederversammlung in Heide/Holstein. Heide ist die Patenstadt von Naugard. Von den 27 Pommerschen Heimatkreisen waren 24 vertreten. Diese berichteten von ihrer Heimatarbeit. Für unseren Heimatkreis Schneidemühl konnte ich auch positives vortragen. Da uns der Samstag Abend zur freien Verfügung stand, habe ich eine Schneidemühlerin, die dort wohnt, eingeladen. Ich wusste wohl ihren

Namen, aber nicht wie sie aussah. Das letzte Wiedersehen war bestimmt über 60 Jahre her, nun begann das Ratespiel: Erkennen wir uns? Später haben wir überlegt, woher kennen wir uns? Aus der Schule kann es nicht gewesen sein. Es ist Marianne Backen geb. Jorbahn (Sedanstr. 1). Da sie in der Spielscharr war, sind wir uns auch oft begegnet, da wir ja gegenüber in der Gartenstraße gewohnt hatten. Auch stellten wir fest, das wir die gleichen Bekannten hatten und als ich fragte, kennst du Gisela Ritter aus der Westendstraße? Sagte sie, ja, sie wohnte gleich bei uns an der Ecke, ich sagte ihr darauf, das sie heute in Grömitz lebt. Da sagte Marianne: Ach in Grömitz? Da haben wir ein Ferienhaus. Das ist ja lustig, sagte Gisela Ritter, als ich ihr davon erzählte. Ja und wie oft habe ich in den Anfängen vor Jahren aufgerufen, zu Heimattreffen und Klassentreffen bei Gisela in Grömitz. Aber auch der Herbst hat noch schöne Tage und der Sommer fängt erst an. Also raus aus dem Haus und ab nach Grömitz. Anschrift: Marianne Backen, Adolf Stein Str. 12 in 25746 Heide. Tel. 0481-62408. Von Gisela Ritter, Tel. 04366-621.

Aber nun liebe Heimatfreunde, kommen die lustigen Tage und ich rufe auf zum Pommern Treffen im Pommern Zentrum in Travemünde, Europaweg 3, vom 13. Mai bis zum 16. Mai 2010. Unter dem Leitspruch: „In Treue zu Pommern“ wollen wir uns wiedersehen. Lasst mich nicht alleine sitzen. Ich erwarte Sie im Zelt mit der Liste zum Einschreiben. Es gibt auch wieder was zu naschen. Es wird ein reichhaltiges Programm geboten, auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Es singt auch der Passat Chor aus Travemünde. Wie Sie nun selbst lesen können bin ich dauernd unterwegs und dann auch noch den



Elli Henke mit ihrer Mutter und Irmchen Drews im Hintergrund das Haus von Kranz im Waldmühlenweg, damals war ich 12 Jahre alt

Heimatbrief schreiben. Früher machte mir das nichts aus, drum bin ich schon froh, wenn mir einer bei meiner Arbeit hilft. Das konnten Sie ja auch schon im März/April Heimatbrief lesen, ja es muss alles seine Richtigkeit haben, wie auch Hans Schreiber sagt, noch ein Jahr und dann ist „Wachablösung“ oder Wechsel... Nun wollen wir hoffen, das wir alle gesund bleiben, dann geht's auch wieder weiter. Vom 22. bis 29. Juni fahren Horst Vahldick und ich, mit dem Bus nach Schönlanke. Die Fahrt findet von Lübeck aus statt, über die Autobahn Rostock und Birkenwerder Richtung Schneidemühl und dann Schönlanke. Da wir den Bus nicht ausreichend belegen können, haben sich Horst und Edeltraud Nagel den Bus geteilt. Sie hat 20 Personen nach Jastrow und wir 20 nach Schönlanke. In Schneidemühl laden wir die Jastrower aus. Sie werden von dort mit einem Bus nach Jastrow gebracht. Auf der Rückfahrt holen wir sie dort wieder ab. Leider hat sich in diesem Jahr niemand gemeldet für eine Fahrt nach Schneidemühl. Vorzumerken wäre noch unser Schneidemühler Treffen in Cuxhaven vom 27. bis 29. August 2010. Bleiben Sie bis dahin gesund und munter.

Achtung! Ich bitte um ihre Aufmerksamkeit. Schicken Sie bitte keine Post mehr nach Cuxhaven in die Heimatstuben. Da zur Zeit keine Besetzung dort ist. Und wieder haben treue Heimatherzen aufgehört zu schlagen. Unsere liebe Frau Charlotte Bauer, siehe Heimatbrief Januar/Februar, wo ihr Sohn, Dietrich Bauer, über seine Mutter schreibt: „Ein seltener Geburtstag“. Der schon nach Abschiednehmen klingt. Ich kann Frau Bauer nur bewundern, wie sie ihr Leben gemeistert hat. Noch lange wird sie in meiner Erinnerung bleiben. Sehr traurig war ich auch über die Nachricht von unserem lieben Oskar Schatz. Der so schöne Gedichte und Erzählungen schrieb, aus unserer Heimat Schneidemühl. Als ein bleibendes Andenken brachte unser „Schatz“ in die Heimatstuben in Cuxhaven, eine goldene Mokka Tasse, mit der Aufschrift: „Schneidemühl“. Da kann man doch wirklich sagen, Oskar war ein Schatz. Für heute meine ich, Ihnen alles mitgeteilt zu haben. Bleiben Sie gesund und es grüßt in Verbundenheit und wünscht frohe Pfingsten

Ihre Lore

**Eleonore Bukow**

## Schneidemühl 1934 bis 1939

Ein Erinnerungsjahrgang im Jahr 2007. Für die letzte Generation, die noch in dieser Stadt geboren wurde und für die Nachkommen. Ein kleiner Ausschnitt aus einer vergangenen Welt.

In der Milchstraße kannte sie genau die Reihenfolge der Häuser, sie wusste, zumindest im oberen Teil der Straße, wer von den Bekannten darin wohnte und im unteren, welchen Zweck die z.T. öffentlichen Gebäude erfüllten. Denn die Mama spazierte oft nachmittags mit ihr zum Einkaufen in die Stadtmitte, meist geradewegs durch einen überdachten Gang bei der Sparkasse, deren große, feine und ruhige Schalterhalle sie auch dann und wann betreten. Die Miete zahlte die Mama bei der Deutschen Bank ein, nicht weit davon entfernt. In der Posenerstraße gab es dann ein Stück weiter nach rechts ein Schokoladengeschäft, in dem es wunderbar verlockend duftete. Im Reformhaus auf der anderen Straßenseite roch es dagegen fremd und herb. Die Mama kaufte dort fertig verpacktes Vollkornbrot und gleich an der Ecke folgte ein Obstgeschäft, wo sie ihr immer eine Banane spendierte. Am schönsten war es, wenn sie danach in die nächste Seitenstraße zur Post einbogen, denn dort lag das Spielzeugwunderland Luft mit den große Schaufenstern. Nur selten traten sie auch ein, aber zur Weihnachtszeit durfte sie sich drinnen immer lange umsehen. Diese vielen Puppen und Puppenstuben, dass es so zahlreich und vielfältig gab! Hier bei Luft war es nicht luftig-leer, hier war alles, was ein Kinderherz begehren konnte, auf mehreren Stockwerken eng beieinander aufgebaut. Einmal durfte sie sich einen elektrischen Küchenherd aus-

suchen, auf dem sie dann Maggiguppe und Pudding in einem nicht zu kleinen Blechtopf kochen und in einer Pfanne Eierkuchen backen konnte und für den Backofen hatte sie eine Kranzform, für die sie etwas Teig aus Mamas Kuchenschüssel abbekam. Das alles schmeckte dann von ihrem bunten Puppengeschirr besser, feiner als normal! Auf der anderen Seite der Wilhelmstraße lagen zwei Fischgeschäfte nicht weit voneinander entfernt, die Ostsee und die Nordsee. Es wurde viel Fisch gegessen, weil es billiger als Fleisch war und auch im heimischen Fluß, der Küddow und in den umliegenden Seen gefangen wurde. Auf der Nordseite des Marktplatzes gab es an den Markttagen sogar einen Fischmarkt, wo es naß und glitschig war und nach den frischen Fischen in Wannen und Körben roch, sowie nach den Salzheringen in den großen Holzfässern und den an Schnüren baumelnden Räucheraalen. Weiter hinten in der Wilhelmstraße war das Feinkostgeschäft Spieker, in dem Papa als Vertreter der Firma Maggi am Sonnabend Vormittag oftmals Bestellungen entgegennahm oder mit seiner Propagandistin zusammen Kostproben der Suppenanbot (genauso wie bei Sadewasser am Marktplatz). Diese kleinen Portionen schmeckten ihr wieder besonders gut. Im Postgebäude ganz weit oben – von dem zwischen der Wand herausgebauten Zimmerfenster konnte man über die Bäume und Bauten am Wilhelmsplatz schauen – wohnte Mamas Schneiderin, eine „sehr gute“, was schon am Mobiliar und vor allem am großen, von einem prächtigen Holzrahmen umgebenen, klappbaren Spiegel zu erkennen war und natürlich an den schicken Kleidern, die sie nähte und auch selber trug. Der Stoff wurde meist in dem großen Textilhaus Zeeck ausgesucht, wo zu-

vorkommende, einheitlich dunkel gekleidete Verkäuferinnen mit den schweren Stoffballen gekonnt hantierten und geschickt die kantige Maßstange aus Holz anlegten, um dann durch einen flinken Riss die gewünschte Menge abzutrennen. An der nicht übersehbaren prächtigen Kasse drückte die Kassiererin nach Entgegennahme des Rechnungszettels die blanken Zahlenknöpfe und drehte dann die Kurbel, so dass die Schublade mit dem Geld aufsprang. Schließlich wurde die Ware mit weißem Seidenpapier umhüllt und in festes braunes Papier verpackt und verschnürt. In der Kurzwarenabteilung im Parterre wurden passend dazu Nähgarn, Knöpfe, Band und Litze ausgesucht. Für das Kind kaufte die Mama meist gleich etwas mit, denn die Hausschneiderin kam im Herbst und im Frühling und nähte auf der alten Nähmaschine mit dem verschnörkelten gusseisernen Gestell alles vom Spielhöschen und der Schürze an bis hin zum Sonntagskleid mit Puffärmelchen und Rüschen (und einer Paspel, von der Mama in Vorarbeit gesmokt). Auch wurde natürlich verändert, aus alt neu gemacht! (8) Dieses Kaufhaus Zeeck war für das kleine Mädchen die zweite Wunderwelt in der Stadt: die großen Räume, in denen riesige Lampen hingen, die breiten Treppen mit weichen Läufern, das vielfältige Angebot, das ihr unendlich erschien! Zu alledem gab es noch etwas ganz besonderes: einen getäfelten Fahrstuhl in warmem Licht und mit prächtig livriertem Diener, der vor der Abfahrt an einer Glocke zog und die einzelnen Etagen ausrief. Sie wäre am liebsten noch viel öfter hinauf- und hinuntergefahren!

*Ein unfreundlicher Novembertag. Trotzdem wollen sie wieder in der Stadt Einkäufe machen. Jetzt sind sie auf der Posenerstraße. Die in den braunen Uniformen und blanken*

*schwarzen Stiefeln haben sich in steifer Haltung mit undurchsichtiger Miene an jeder Ecke postiert. Unübersehbar. Nicht weit vom Obstladen liegt ein Geschäft, in dem doch immer so feine Herrenanzüge und Stoffe ausgestellt waren, aber heute blickt man in eine dunkle, leere Höhle mit heruntergestürzten Regalbrettern. Die Reste der Schaufensterscheiben stecken als spitze, in der feuchten Luft kristallinen glitzernde Zacken in der braunen Holzrahmung. Sie fühlt die beobachtenden Augen. Die Mama zieht sie weiter, in die Wilhelmstraße hinein! Dort ist es unheimlich menschenleer. Graue Ascheplättchen wirbeln ihnen zwischen braunen Herbstblättern entgegen. Brandgeruch. Schräg dahinten die Rauchschwaden, niedrig und langsam aus dem Gemäuer steigend. Sie drehen um, wollen nur noch nach Hause. An diesem Nachmittag des 9. November 1938 sind die Straßen und Fassaden grau und nass, es wird schnell dunkel. Etwas ist anders geworden. Bedrohlich. Und auf einmal ist ihr lieber Onkel Doktor weg. In dem Wartezimmer in einem schönen neuen Haus stand immer ein weißes, bunt bemaltes Holzpferd mit rotem Sattel, auf dem sie jedes Mal schaukelte und auf das sie sich schon im voraus gefreut hatte. Wenn sie dann mit der Mama ins Sprechzimmer ging, kam ihnen der schon ältere Dr. Holzmann in seinem weißen Kittel und dem Hörrohr um den Hals so freundlich entgegen, dass sie alle Angst verlor. Er war auch zu ihnen nach Hause gekommen, als sie den schlimmen Keuchhusten hatte. Warum steht das Haus nun so verlassen, da, warum ist er „über Nacht“ verschwunden? Er wird doch von so vielen Kindern gebraucht. Ob das Schaukelpferd wohl noch da ist?*

Sonnabends nach der Erbsen- oder Gemüsesuppe, die es an diesem Tag

immer in Vorfreude auf den Sonntagsbraten gab, ging der Papa mit ihr die Milchstraße zur Stadt hinunter. Sie kamen an der Hecke des Friedrichsgartens vorbei, aus dem oft Musik zu hören war und wo abends getanzt wurde. Ihre Eltern waren auch einmal zum Tanzen dorthin gegangen. Die Mama war vorher ganz fröhlich gewesen. Eine fremde Frau war zum Aufpassen gekommen, sie konnte aber trotzdem schlecht einschlafen und war schreiend aufgewacht, als zum Glück ihre Mama mit dem Papa gerade wiederkam. An dem hell und freundlich wirkenden Eingang zum Lyzeum drückte ihr der Papa die Hand: „Dort wirst Du später einmal hingehen.“ Hier kam dann auch noch die Furcht einflößende dicke Backsteinmauer des Gefängnisses mit den kleinen vergitterten Fenstern oben. Doch nun erreichten sie bald den Marktplatz, wo sie links auf das Feinkostgeschäft Kunella schielte, ob da nicht doch noch die Verkäuferinnen mit ihren gestärkten weißen Spitzenhäubchen und eben solchen hübschen Schürzen hinter den Theken zu sehen waren, auf denen die Salate und alle möglichen Delikatessen immer so appetitlich aufgebaut waren. Aber – wie üblich: Geschäftsschluss Sonnabends 12 bzw. 14 Uhr! Am Heiligen Abend kam von hier durch weiß gekleidete Boten mit Firmenauto eine reichlich verzierte Käseplatte in der Milchstraße an (immer wieder eine Überraschung für Sie!), damit die Mama einmal nicht fürs Essen zu sorgen brauchte. Auf dem Marktplatz liefen sie auf dem „Hoppelpflaster“ an den beiden Kanonen und dem Kaiser mit Prunkhelm vorbei (manchmal setzte sie der Papa auf eines der Kanonenrohre, und sie kam sich ganz erhaben vor), und nun konnten sie auf der rechten Seite die Fleischerei Hoffmann sehen, in der zum

Wochenende hin auf der Theke hinter Glas die verschiedensten Aufschnittsorten aufgetürmt waren. Die Auswahl fiel schwer, wenn die mit ihrer Mama freitags hier war. Sie liebten den Marktplatz mit der Bushaltestelle, von der sie am nächsten Tag nach Albertsruh fahren würden, links liegen und liefen nun zur alten Holzbrücke. Der schon erhöhte Bretterweg war vom Fahrdamm auch noch durch ein Geländer getrennt und schwankte etwas, so dass ihr immer ein wenig bange wurde. In der Mitte blieben sie stehen und schauten auf das schnell dahinströmende Wasser, sie sahen Paddel- und Ruderboote (sogar eine Rudermannschaft), auch kleine Fischerkähne am Rande, Spaziergänger auf den Uferpromenaden und in der Ferne den nächsten Flussübergang; links von der Brücke war der Blick begrenzt durch das viele wild wuchernde Grün auf der nahen Insel, das auch die Windmühle fast ganz verdeckte. „Überbrück“ wurde der geradeaus beginnende Stadtteil richtig genannt, weil er sich jenseits der Küddow ausgebreitet hatte. Viele Fabriken und Kasernen lagen dort neben hohen Mietshäusern und niedrigen, einfachen Siedlungen mit Gärten dahinter, und auf einer der langen nach Osten führenden Chausseen ging es nach Albertsruh. *Sie ist noch ganz klein. Ihre Beinchen hat sie in die hohle Spitze des Paddelbootes gesteckt, und sie lehnt sich an Mamas Knie. Die Paddel werden von den Eltern in gleichmäßigem Rhythmus kräftig ins Wasser geschlagen, denn es geht flussaufwärts. Zweige hängen ins Wasser, hier und da ein Angler. Je weiter sie sich von der Flussbadeanstalt entfernen und die Sonne im Rücken haben, desto mehr wird der Blick auf die grünen und gelben Felder frei, und links vor ihnen liegt dann der große Wald am Hammersee. Nachdem sie gewendet*



haben, können sie sich endlich treiben lassen. Ab und zu schwimmt ein Fisch neben ihnen her oder taucht kurz auf. Chausseebäume begleiten sie immer wieder. Am Ende der Fahrt wird sie auf einem Steg an flachem Wasser für Nichtschwimmer abgesetzt: „Bleib schön sitzen!“, und die Eltern fahren nun in eine dunkle Bretterhöhle, um das Klepper-Boot zu vertäuen und das Gepäck herauszuholen.

Vater und Tochter gingen dann zurück und zum Preußenhof hinten am Marktplatz, wo es eine schöne Kaffeeterrasse gab, die von einer Markise geschützt war. Am Kuchenbuffet durfte sie sich immer zweierlei aussuchen: ein großes Stück Buttercreme- oder Obsttorte mit Sahne und als Zugabe ein Hefestück oder eine Marzipanschnitte. Oft machten sie danach noch einen Umweg durch den immer schönen, gepflegten Stadtpark. Mehrere Parkwächter sorgten dafür, dass kein Schaden entstand. Wurde der Rasen betreten oder etwas fallen gelassen, tauchte sofort einer in Uniform auf – wie aus dem Boden geschossen! Ein großer Rasenteppich mit einem Muster aus sich schlängelnden und kreisförmigen Blumenbeeten breitete sich vor ihnen aus, auch waren Palmen und andere exotische Gewächse in Kübeln aufgestellt, und gemütliche weiße Holzbänke säumten die seitlichen Spazierwege. Links zog sich ein mit Steinplatten belegter Pfad an einem Bächlein entlang. Am Ostertag fand sie dort immer zwischen den Osterglocken und hinter den jungen Birkenstämmen bunt eingewickelte Schokoladeneier, die der Osterhase zu ihrer Überraschung auch hier im Park versteckte (bis ihr kurz vor Schuleintritt die liebe Tante Lisa unter einem der zartgrünen Baumschleier die Wahrheit zuflüsterte). Der Vater spazierte mit

ihr noch schnell im Rosengarten unter den weißen Bögen entlang, be-rankt mit den duftenden Blüten in verschiedensten Farben. Am meisten bewunderte sie die mit Rosen bespickten Kugeln auf den schlanken Stämmchen, die vor den exakt geschnittenen Hecken standen. Bei der Sonnenuhr, zu der der Papa sie immer hochhob, wandten sie sich nach links, denn sie wollten nun zwischen den hohen Bäumen hindurch zum Nebenausgang, wo nicht weit davon der ihr wohlbekannte große, runde Sandkasten lag. (9)

*Sie kniet im Sandkasten und verge-wissert sich immer wieder, dass die Mama noch auf der Bank sitzt. Aus ihrer Gießkanne lässt sie Wasser in eine Mulde laufen, so dass der Sand fest wird. Die gefüllten Förmchen stülpt sie auf den breiten Holzrand des Sandkastens und freut sich, wenn die Rippen und Zacken heil und glatt herausgekommen sind. Ist der Sand zu trocken gewesen, zerrinnen die Sandkuchen, und dann ärgert sie sich. Und schlimm wird es, wenn ihr die anderen Kinder Förmchen wegnehmen wollen oder an ihren langen Locken ziehen! Die Mama kommt ihr dann zu Hilfe und setzt sich zu ihr auf den Rand. So fühlt sie sich wieder sicher. Zum großen Springbrunnen ist es weit, und beim Wasserschöpfen muss sie auf die hohe Wasserfahne aufpassen. An den Ecken des viereckigen Steinbeckens sitzen tanzende und musizierende Putten auf barocken Sockeln, umgeben von bunter Blumenpracht, und schauen in alle Richtungen. Von hier aus ist es nicht weit zum Rummelplatz, wo im Sommer für einige Tage Karussells und interessante Buden aufgebaut sind, und manchmal steht da auch ein großes Circuszelt. In den Tierschauen war sie schon öfter, aber dann kommt endlich der Nachmittag, an dem sie in einer der ansteigenden Reihen sitzt*

*und die Wunderwelt bestaunt, die sich vor ihr unten im Rund auf-tut.*

Anmerkungen:

(8) Die Schneiderin hatte ein Kind, das „nicht so ganz richtig“ war. Es war wohl schon Anfang des Krieges, als sie mit verweinten Augen erschien, weil es abgeholt worden war. Später dann der Bescheid: An Lungenentzündung gestorben.

(9) Den Sandkasten fand sie 1971, wenn auch der runde Holzrand nicht mehr vollständig war. Beim nächsten Besuch 1992 war dort nur noch ein leerer Platz, von dem aus sich die Parkwege unter den hohen Bäumen verloren.

*wird fortgesetzt...*

**Ingeborg Linder**

## Buchtipp

Ingeborg Linder

Aus Pommerland und

Generalgouvernement

ISBN 978-3-936592-17-7

Jetzt in zweiter ergänzter Auflage für 12,80 Euro plus Versand zu erwerben bei der Autorin oder im Buchhandel

## Der Sonntagsspaziergang

Eine Geschichte aus Schneidemühl  
Ein Sonntag im März 1943. Es ist bereits das vierte Kriegsjahr. Fünf Freunde kommen gleich nach dem Mittagessen im neuen Anzug auf der Berliner Straße zusammen. Den neuen Anzug gab es auf Bezugs-schein, denn alle fünf werden im April 1943 die Martin Luther Schule in der Martinstraße verlassen. Für einige von ihnen ist es der erste Anzug mit einer langen Hose. Jeder hat schon seinen neuen Lehrvertrag in



der Tasche. Der eine wird Metall-Flugzeugbauerlehrling bei Ludwig Hansen&Co, Kaufmannslehrling wird einer bei Dreier auf dem Marktplatz. Einer unserer Freunde wird sogar Vermessungstechnischer Lehrling bei dem Katasteramt in Schneidemühl. Päule wird Bürolehrling bei Maschinenfabrik Gruse, schräg gegenüber vom Bahnhofstunnel in der Alten Bahnhofstraße. Nur Hans wird weiterhin die Schulbank drücken und zwar in der priv. Handelsschule Konrad Vorreau in der Posener Straße, direkt im Haus von Buchhandlung Teufel. Es ist noch nicht so warm an diesem Sonntag, aber man kann schon im Anzug herumspazieren. Der Wintermantel kann schon geschont werden. Über die Lange Straße, Horst-Wessel-Platz gehen unsere Freunde weiter durch die Milchstraße zur Posener Straße. Aber für die fünf Vierzehnjährigen ist die Posener Straße noch nicht die richtige Rennbahn. Überwiegend Soldaten, die z.T. gerade drei oder vier Jahre älter sind, als unsere fünf Freunde, bevölkern die Posener und schauen den jungen Damen nach. Da ziehen die fünf doch lieber weiter. Aber wohin? Da soll doch in der Kaserne an der Selgenauer Straße Besichtigung sein? So ähnlich wie „Tag der Wehrmacht“? Das ist den Jungens dann aber doch zu weit. Unsere fünf Freunde sind inzwischen über den Marktplatz weiter durch die Mühlenstraße geschlendert. Am „Alten Fritz“ vorbei geht es über die alte Brücke. Die fünf sind nun Überbrück. Für einen Jungen vom Stadtberg, der nicht gerade Oma und Opa, oder Onkel und Tante dort wohnen hatte, war Überbrück schon j.w.d. ganz weit draußen. Trotz guter Busverbindungen bewegten sich die Menschen überwiegend zu Fuß durch die Stadt. Da gab es Frauen, die schoben ihren Kinderwagen und noch ei-

nen Knirps an der Hand, von der Westendstraße bis in die Ackerstraße zu Verwandten. Abends auch wieder so zurück, versteht sich. Nun, die fünf Sonntagsbummler verlassen die Brücke und gehen rechts runter auf die Küddowpromenade. Alle fünf haben einen Hang zum Wasser. Im Sommer sind sie bei schönem Wetter die ganzen Ferien über und auch sonst jede freie Minute am Sandsee. Jetzt schlendern sie die Promenade entlang Richtung Luther Kirche. Auf der Küddow schwimmen noch kleine Eisbrocken dahin. Ansonsten ist aber Schneidemühl an diesen Märztagen 1943 Schnee- und Eisfrei. Die Jungens suchen sich schon ein paar Steine und werfen gezielt nach den Eisbrocken. Weiter geht es durch die Brauerstraße in die Königsblicher Straße. Die fünf haben eigentlich kein richtiges Ziel. Sie wollen nur mal so Überbrück erforschen. Einige waren in dieser Gegend noch nie. Ein anderer erzählt, dass seine Oma in der Ackerstraße wohnt, bei dem Sarg-Schmidt im Haus. Die Ackerstraße wird aber links liegengelassen. Auf einmal waren die Jungens an einer Fußgängerbrücke über die Küddow. Kaum einer hatte diese Brücke jemals betreten. Es war sozusagen eine Premiere, als die fünf über die Brücke schritten. Gleich hinter der Brücke ging es wieder die Böschung hinunter, immer schön vorsichtig, dass der neue Sonntagsanzug nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Es waren kaum Leute zu sehen an diesem frühen Sonntagnachmittag. Es war ja noch nicht so warm und es war Krieg in der Welt. Die Menschen blieben in ihren vier Wänden. Die fünf Freunde standen auf einmal vor Bootshäusern mit Schuppen. Marine HJ stand da auf einem Schild. Donnerwetter, hier trainieren also die blauen Jungs! Bei Aufmärschen auf dem Danziger Platz hatten die Pimpfe

vom Stadtberg die Jungens mit ihren schicken blauen Uniformen schon ab und zu gesehen. Jetzt waren sie direkt bei deren Zentrale, an ihrem Bootshaus an der Küddow. Zwei der fünf Freunde wollten sich später sowieso zur Marine melden. Na ja. Zunächst wird einmal das Gelände erforscht. Am Ufer waren einige Boote an Pflöcken festgemacht. Es waren einfache Ruderboote, wie sie wohl auch die Angler und Fischer benutzen. Zur größten Überraschung war eines der Boote nur angekettet, die Kette war aber nicht abgeschlossen. Nun waren die Fünf nicht mehr zu halten: mit diesem Boot wollten sie auf die Küddow. Jetzt sollte dieser Sonntagnachmittag erst richtig interessant werden. Die Bootshäuser und Schuppen waren alle verschlossen. So gab es weder Ruder noch Paddel. Da musste erst einmal mit den Händen gerudert werden. Also, alle Mann in das Boot, die Ärmel hochgekrempt und ab geht die Post! Links und rechts, Matrosen sagen backbord und steuerbord, ruderten je zwei Jungens mit den Händen. Das Boot bekam aber keine Fahrt. Es strich lediglich an der Uferböschung entlang. War das Boot mit fünf Jungens zu schwer? Also, gut. Zwei steigen aus und gehen am Ufer nebenher. Die drei anderen paddeln mit den Händen weiter. Auf einmal tauchen am Ufer Gärten auf. Gartenlauben sind zu sehen. Das Boot wird angehalten, die Gärten durchsucht. Die Jungens werden fündig: zwei kurze alte Bretter und eine Bohnenstange werden in das Boot geholt. Jetzt sollte es einmal richtig in die Flussmitte gehen! Von den zwei ausgestiegenen Freunden steigt einer wieder zu. Der fünfte bleibt draußen. Ihm war die ganze Sache nicht ganz geheuer. Es beginnt ein neuer Ruderversuch. Mit den Brettern als Paddel kommt man etwas besser voran. Auf der Sitzbank hinten

am Heck, steht Günter mit der Bohnenstange und stakt. Sie waren fröhlicher Dinge, kamen aber immer noch nicht so richtig in Flussmitte. Vorn im Bug saß Franz. Er hielt Ausschau auf eventuell auftauchende Hindernisse. Päule und Hans ruderten mit den Brettern. Die Stadtgrenze hatten sie wohl schon hinter sich gelassen, als auf dem gegenüberliegenden Ufer am oberen Böschungsrand einige Jungens auftauchten. Die riefen etwas zu den Bootsfahrern herüber. Einige Wortfetzen konnten die vier Bootsfahrer verstehen: unser Boot, Boot geklaut! Waren das etwa Jungens von der Marine HJ? Boot geklaut? Das war den fünf Freunden gar nicht in den Sinn gekommen. Es war ein Abenteuer, eine Bootsfahrt im Sonntagsanzug auf der Küddow. Das Boot sollte später irgendwo festgemacht werden. Jemand wird es schon wieder finden. Es gibt aber nicht mehr viel zu überlegen. Vom anderen Ufer fliegen Steine in Richtung des Bootes und schlagen in kleinen Wasserfontänen rund um das Boot ein. Günter mit seiner Bohnenstange am Heck verlor bei diesem „Angriff“ ganz kurz das Gleichgewicht. Er und das Boot mit den anderen Freunden schaukeln zweidreimal hin und her. Günter springt auf den Boden des Bootes. Das ist nun bis unter die Sitzbänke voll Wasser gelaufen. Spätestens jetzt wurde die Sache gefährlich. Günter, der inzwischen auch die Bohnenstange verloren hatte, stand schon im Wasser. Die anderen drei saßen noch mit hochgezogenen Füßen und umklammerten die Knie. Auch die Paddelbretter waren über Bord gegangen. Das Boot bekam nun Fahrt und trieb immer mehr auf die Flussmitte zu. Steine vom anderen Ufer flogen auch noch, trafen aber nicht. Den vier Freunden wurde mulmig. Inzwischen standen alle mit den Füßen im Wasser des Bootes, das im-

mer weiter Richtung Königsblick abtrieb. Einer sagte es: Wir müssen raus aus dem Boot! Alle vier waren für ihr Alter recht gute Schwimmer. Zwei hatten sogar schon 1942 am Sandsee bei Oberschullehrer Paul Jaster den DLRG Grundschein gemacht. Herr Jaster war im Vorstand der DLRG Schneidemühl im Landesverband Grenzmark. Es gab nun nichts mehr zu überlegen. Wie auf Kommando hechteten die vier Jungens in die eiskalten Fluten der Küddow. Vier keuchende Köpfe schwammen der Uferböschung zu. Dort in dem tiefenden Sonntagsanzug hochgeklettert, noch einen Blick auf das abtreibende Boot werfend, das von den Jungens am anderen Ufer verfolgt wurde und direkt im Laufschrift ab in Richtung Stadtberg. Keiner wollte sich gar noch eine Lungenentzündung holen. Jedem war bei dem Sprung in das kalte Wasser das Herz fast stehengeblieben. Im Laufschrift über die Schützenstraße am Karlsberg vorbei, über die Eisenbahnbrücke am Bahnhof, dort gleich links die Treppe hinunter in den Schwarzen Weg, an den Tennisplätzen vorbei weiter Richtung Mewishöhe. Bei diesem Dauerlauf wurden erste Überlegungen angestellt, wo man die Kleidung trocknen könnte. Einstimmig kamen alle auf Päules Mutter. Sie galt als nicht so streng. Also, ab in die Martinstraße. Päules Vater war als Eisenbahner im Fahrdienst gerade unterwegs. Päules Mutter war mehr als erstaunt, als an diesem Sonntagnachmittag die vier Jungens mit den nassen Anzügen in die Wohnung stürmten. Der fünfte war auch dabei, aber er war ja trocken! Im großen Kachelofen wurde tüchtig gefeuert. Der Ofen gab sein Bestes: Hitze. Die vier Schwimmer saßen in Decken und Laken gehüllt im Wohnzimmer. Anzüge, Unterwäsche und Schuhe hingen am Ofen oder standen in der

Backröhre. Jeder bekam eine Tasse heißen Ersatzkaffee. Inzwischen holte Päules Mutter aus dem Küchenherd die ersten Glutbrocken für das Plätteisen. Über die Behandlung der Sachen in der Reihenfolge waren sich die Jungens ebenfalls schnell einig: Hans hatte die strengste Mutter und musste pünktlich zum Abendbrot zu Hause sein. Franz und Günter konnten schon einmal etwas später kommen. Päule war ja sowieso zu Hause. Päules Mutter machte sich mit dem Plätteisen erst einmal an die Sachen von Hans. Er war es dann auch, der als erster mit einem Danke schön an Päules Mutter die Wohnung verließ. Über den Hof ging es durch ein Haus, dass schon zur Langen Straße gehörte. Ganz wohl war Hans nicht, als er der elterlichen Wohnung in der Berliner Straße zustrebte. Der Anzug war schön gebügelt, aber er war noch etwas klamm. Pünktlich wurde Abendbrot gegessen. Danach kamen die kleineren Geschwister in das Bett. Hans bereitete sich noch etwas auf den nächsten Schultag vor. Danach ging auch er in die Federn. Den schönen neuen Anzug, der erste mit langer Hose, gekauft auf Bezugsschein bei Zeeck in der Posener Straße für die Schulentlassungsfeier, dieser Anzug wurde von ihm höchstpersönlich auf den Bügel gehängt und kam direkt in den Kleiderschrank zwischen Vaters Anzüge. Vater war ja weit weg, Soldat im Krieg. Beruhigt konnte Hans einschlafen. Mutter hatte nichts gemerkt. Eine Tracht Prügel war ihm erspart geblieben. Am nächsten Tag in der Martin Luther Schule erzählten die vier Freunde ihre Erlebnisse vom Sonntag. Der fünfte konnte alles bestätigen. In der Klasse waren auch Mädchen. Nachdem man bis einschließlich 7. Klasse immer schön getrennt war, Klasse A die Jungen, Klasse B die Mädchen, gab es diese

Trennung ab 8. Klasse nicht mehr. Um so wichtiger war es, dass auch die Mädchen möglichst viel von dem Sonntagsabenteuer mitbekamen. Der Schultag ging zu Ende. Alles strebte wieder den elterlichen Wohnungen zu. Größere Schülergruppen überquerten die Martinstraße. Weiter ging es durch die Schönlanker Straße, Lange Straße bei Kaufmann Eibe vorbei, durch den Brauhausweg auf die Berliner Straße. Bis hierher hatten sich die Gruppen schon etwas gelichtet. Viele hatten ihr Elternhaus bereits erreicht. Da saßen die ersten bereits am Mittagstisch, als die Freunde aus der Westendstraße, Sedanstraße oder Boelkestraße noch auf dem Heimweg waren. Hans und Franz, zwei unserer Sonntagsschwimmer, hatten sich in der Berliner Straße getrennt. Hans musste noch über die Straße an der Wäscherei „Schneeweiß“ vorbei und war dann zu Hause. In der Küche wurde die Schultasche abgestellt als auch schon die Mutter mit drohender Miene neben ihm stand: Sag mal, was hast du mit dem Anzug gemacht? Der ist ja ganz klamm. Hans rutschte das Herz fast in die Hose. Mutter hat es also doch gemerkt! Die Tracht Prügel vor Augen begann Hans mit seiner Ausrede: Weißt Du, Mutter, wir waren gestern in der Stadt und sind dann weiter in die Kaserne an der Selgenauer Straße. Dort war Besichtigung. Wir waren auch in den Pferdeställen. Dort haben die Soldaten gerade die Pferde gefüttert. Ein Soldat sagte zu mir, ich soll ihm doch einmal den Eimer von dem grünen Schrank runterholen. Ja, Mutter, das habe ich dann gemacht. Dabei ist der Eimer umgekippt und da war ja noch Wasser drin. Das habe ich mir alles übergeschüttet! Hans hatte seine Geschichte kaum zu Ende erzählt, als es bereits die erste Ohrfeige gab. Du uller Tollpatsch, das kann ja nur dir passieren! Es gab dann noch eine

Ohrfeige, aber die große Prügelstrafe blieb aus. Hans war zufrieden, dass es bei den zwei Ohrfeigen und der Schimpfkanonade blieb. Die Notlüge hatte geklappt. Ein ganz reines Gewissen hatte Hans dennoch nicht. Die Wochen zogen in das Land. Die Schulentlassungsfeier rückte heran. Alles war festlich gestimmt. Jungen und Mädchen waren gespannt auf ihre Entlassungszeugnisse. Im großen Saal der Martin Luther Schule war es dann soweit. Auf der kleinen Bühne sang der Schulchor unter Leitung von Musiklehrer Förster. In der ersten Reihe saßen die Damen und Herren des Lehrkörpers. Es waren überwiegend Damen, denn viele Lehrer waren bei den Soldaten. Rektor Lüdtkke, ein großer Kenner der Grenzmark, saß in der Mitte. Er war es auch, der die 8. Klasse im letzten Schuljahr hauptsächlich unterrichtet hatte. Dahinter saßen die Jungen und Mädchen der zu verabschiedenen Klasse. Auch einige Eltern waren anwesend. Rektor Lüdtkke fand dann die nötigen Worte zur Entlassung in das Arbeitsleben, dass es in diesem Kriegsjahr für Mädchen und Jungen oft schon recht hart war. Und dann war es soweit: Jede und Jeder bekam vom Rektor persönlich das Entlassungszeugnis überreicht. Einige hatten ein besseres Zeugnis erwartet, andere wiederum hatten ein besseres Zeugnis, als sie selber erwartet hatten. Auch unsere fünf Freunde waren insgesamt zufrieden. Da sie ohne Eltern gekommen waren, verließen sie gemeinsam zum allerletzten mal die Schule und den Schulhof. Nach Hause wollten sie nach dieser Feierstunde noch nicht. Sie waren von der Rede des Rektors noch etwas aufgewühlt. Die Zukunft sollte ja nun in unserer Hand liegen! Die fünf schlenderten die Martinstraße hinunter zur Schmiedestraße. Dort an der Ecke bei Kaufmann Sund, zwei

Häuser weiter war eine Schankwirtschaft. Erstmals betraten die Fünf diese Wirtschaft und ließen sich am runden Stammtisch nieder. Mit dem Entlassungszeugnis in der Tasche fühlten sie sich schon als fast erwachsene Männer. Erstmals bestellt sich jeder ein Glas Bier in seinem Leben. Der Anzug mit der langen Hose stärkte ebenfalls noch das Selbstbewusstsein. Ob das Bier gut oder schlecht war? Keiner wusste es. Man hatte ja noch nie Bier getrunken. Die Monate gingen ins das Land. Unsere Freunde gingen alle ihren Lehrberufen nach. Es war Sommer geworden. Hans verließ die Handelsschule Vorreau in der Posener Straße und strebte nach Hause. Durch die Posener Straße am Marktplatz bei Kunella, Hotel Goldener Löwe und Drogerie Welz vorbei, ging es in die Friedrichstraße. Am Capitol wurden schnell noch die Bilder der neuesten Filme besichtigt. Weiter ging es in die Berliner Straße. Vorbei am Stadtpark und am Wasserwerk, war die elterliche Wohnung erreicht. Und wieder einmal wurde Hans in der Küche von seiner Mutter erwartet. Der strenge Blick sagte schon alles! Der Dialog war sehr einseitig: Nun erzähl mir doch noch einmal die Geschichte mit dem Wassereimer in der Kaserne bei den Pferden! Ganz bedächtig und klar kamen diese Worte über die Lippen der Mutter. Jetzt, nach Monaten, musste Hans endgültig Farbe bekennen. Man kann Mütter eben nicht so einfach belügen und Schneidemühler Mütter schon gar nicht. Hans bekam endlich seine Tracht Prügel, die ihm auch zustand. Das Boot war zwischenzeitlich gefunden worden. Damit war der letzte Akt des Sonntagsspazierganges vom März 1943 abgeschlossen.

**Hans-Joachim Habermann**



## Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Stadtparkasse Cuxhaven

**Bankleitzahl 24150001**  
**Kontonummer 195313**

*aus dem Ausland:*

**BIC-/SWIFT-Code:**

**BRLADE 21 CUX**

**IBAN-Nummer:**

**DE76 2415 0001 0000 1953 13**

*Bezugspreis für Deutschland  
und Ausland:*

**Versand a. d. Landweg 20 €**

**Ausland mit Luftpost 26 €**

## Memo für meine Usch

Die Nachricht, dass URSEL SCHWANKE, verh. Becker, am 24.04.2010 friedlich schlafend die Erde verlassen hat, lässt meine Gedanken kaum zur Ruhe kommen, sie beschäftigen mich den ganzen Tag. Ein Trost ist mir, dass sie nicht leiden musste. Für mich ist Ursel ein Stück unbeschwerter Jugendzeit und ein ganz großes Stück HEIMAT! Sechs Jahre gemeinsame Schulzeit in Schneidemühl und nach der mittl. Reife noch ein Jahr Frauenschule mit Internat in Behle, wo wir täglich rund um die Uhr zusammen waren, haben eine tiefe Verbundenheit geschaffen. Als wir dann viele Jahre nach der Flucht wieder Kontakt bekamen, war Ursel schon verheiratet, hatte auch schon Kinder. Bei meinem ersten Besuch holte mich ihre jüngste Tochter Susanne mit einer Rose auf dem Bahnhof Rostock ab. Das werde ich nie vergessen. Später war ich dann mit dem Auto im Norden Deutschlands unterwegs und gemeinsam mit Traute Eckhardt eine Woche in Splietsdorf bei Ursel. Als ich zum ersten Mal meine Verwandten bei Anklam besuchte und in Rostock abgeholt werden sollte, entdeckte mich im tollsten Gewühl der Menschenmenge – es war Anfang Oktober – zufällig Christiane Schnieber, die dann auch öfter zu mir nach Überlingen an den Bodensee kam. Nach dem Aufenthalt bei meinen Verwandten wurde ich zu Ursel gebracht, wo ich dann die ganze Familie kennenlernte und mich in ihrer Mitte wie zu Hause fühlte. In Herbram bei Paderborn organisierte Wolfgang Lührke hervorragende kl. Treffen der K+M6 des Jahrgangs 1943, wo Ursel auch 1991 od. 1992 dran teilnahm. 1997 war dann ein Treffen bei Ursel mit Christiane, Ulla Meier, Gacki mit Mann und mir. Ursel überraschte uns

immer mit festlichem Essen und alles ging wie am Schnürchen! Als ich mit Traute da war, machten wir Ausflüge in die schöne Umgebung mit Susanne oder Kati + Kapitän Uli über den Darß ins romantische Ahrenshoop, das damals noch still und verträumt zum Bleiben lockte, nicht so voller Menschen und Auto Gewühl, dass man kaum die Straße überqueren konnte wie beim letzten Besuch im August 2009. Auch der Flug der Kraniche – Fahrt mit Kati und Uli – werde ich nie vergessen und den anschließenden Besuch zum gemütlichen Kaffee trinken in einem ehemaligen Gutshaus, das nun renoviert ein elegantes Hotel geworden ist. Alle meine Besuche bei Ursel und ihrer Familie waren immer Balsam für die Seele – und bleiben es bis ans Ende meiner Tage. Ursel kam zwei Mal nach Überlingen – leider nur zu Kurz-Besuchen. Beim letzten wurde dann auch die Idee geboren, die Erinnerungen aufzuschreiben. Vorschlag von Kati, die dann zu Ursels 80. Geburtstag alle Zuschriften zu einer zwei bändigen Chronik zusammenstellte. Damit bleibt Ursel ein Vorbild für weitere Generationen! Als ich im August 2009 meine lange Busreise an die geliebte Ostsee antrat und ein Treffen verabredete, ahnte ich nicht, dass es unser letztes Wiedersehen sein könnte. Am 13. August holten Ursel und Susanne mich in Greifswald vom Hotel ab. Wieder wurde es ein festlicher Tag in ihrer Familie, zu dem auch Christiane mit Tochter aus Rostock erschien – und die Stunden in fröhlicher Runde viel zu schnell vergingen. Die schönen Fotos erinnern an diesen Tag. Eines füge ich bei. Alle diese Stunden mit und bei ihr sind fest in meinem Herzen als Teil unserer sorglosen Jugendzeit in der Heimat und ein Wiederfinden im neuen Leben, das wir uns damals ganz anders vorge-



Unser letztes Wiedersehen bei Ursel Becker geb. Schwanke am 13. August 2009 in Splietsdorf/Grimmen. Von links: Ruth Jander-Richter, Ursel Becker geb. Schwanke und Christiane Schnieber

stellt hatten. Ursel war aufgehoben in ihrer wunderbaren Familie, die auch die alten Freunde einschloss! Mit bleibt ein Bild voller Liebe und Gastlichkeit mit Enkeln und Urenkeln – und 100 Gänsen und später 20 Enten... Voller Dankbarkeit!

Ruth Jander-Richter

## Liebe Leserinnen und Leser

Mein erstes Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl, am 23. März 2010 in Lübeck, Hotel „Hanseatischer Hof“. Es war ein schöner Nachmittag bei Kaffee und Kuchen. Die Gruppe hat sich sehr über ein neues Mitglied gefreut. Es war wie im Gänsestall, ein Geschnatter und Gefrage. Jeder wollte gleich wissen, wo ich doch herkomme und wer meine Eltern waren. Ich ergänzte es mit einigen Erinnerungsbildern. Sie hatten mir viel Neues und Aufregendes aus unserer Heimat zu erzählen. Eine Dame aus unserer Gruppe gab mir das Buch „Schneidemühl Grenz- und Regie-

rungsstadt“ zur Ansicht, das ich bis zum nächsten Treffen behalten und studieren konnte. Ich las es sofort um mich an meine Heimat und meine Vorfahren zu erinnern. Auch in den Schneidemühler Heimatbrief, 1. Ausgabe Januar/Februar 2010, habe ich einen lustigen Artikel, der mich zum Schmunzeln brachte, gelesen. Man nannte Redensarten aus unserer Heimat, wie z.B. Tüffken, Flinsen oder Töppe. Oft hat auch meine Mutter diese Ausdrücke benutzt. Ich war doch sehr erstaunt, wie schön damals und vielleicht auch heute noch, Schneidemühl war und ist. Ich war damals erst vier Jahre alt, kann mich aber an viele Ereignisse erinnern. Und so fiel es mir nicht schwer in den Verein einzutreten. Der Vorsitzende, Herr Horst Vahldick, hatte schon den Namen Erich Schulze in den Unterlagen gefunden. Es stellte sich heraus, dass es mein Vater war. Es schien, als wären wir nicht in Vergessenheit geraten. Ende August findet das jährliche Treffen in Cuxhaven statt, an dem ich teilnehmen werde. Um vielleicht Menschen kennen zu lernen, die etwas über meine Familie wissen. Nun möchte ich mich endlich mal vorstellen: Mein Name ist Hans-Jürgen Friedrich

Schulze, geboren bin ich am 14. November 1941 in Koschütz, Kreis Deutsch Krone, Pommern. Gewohnt habe ich mit meinen Eltern von 1941-1944 in Schneidemühl in der Klopstockstraße 18. Mein Vater hieß Johan Paul Erich Schulze, geboren am 27. Dezember 1915 in Schneidemühl. Verstorben ist er am 10. Mai 1966 in Sarkwitz, Schleswig Holstein. Meine Mutter hieß Edith Lottchen, geborene Schön, geboren am 23. Februar 1922 in Abbau Sagemühl, wohnhaft in Deutsch Krone. Sie heirateten am 1. März 1941 vor dem Standesamt Schneidemühl. Verstorben ist sie am 3. Mai 2007 in Sarkwitz, Schleswig Holstein. Beide liegen auf dem Friedhof in Gleschendorf Scharbeutz. Mein Großvater väterlicherseits hieß Johann Friedrich August Schulze, geboren am 10. Dezember 1878, als Sohn vom königlichen Bahnwärter Johann Friedrich August Schulze, wohnhaft zu Coschen Nr. 32, geboren 1839 in Coschen.

Meine Großmutter mütterlicherseits hieß Amanda geborene Schön, geboren am 24. Dezember 1898 in Jaratz bei Schmilau, gestorben am 22. Juni 1987 in Sarkwitz, Schleswig Holstein. Vater war der Schäfer Emil Schön, die Mutter Emilie geborene Prüske, wohnhaft in Jaratz. 1. Ehemann von Amanda war Hermann Albert Artur Lawin, geboren am 5. Dezember 1895 in Neu-Riege, gestorben 1930 in Tütz. Ihr 2. Ehemann hieß Alfred Hermann Pommerenke, geboren am 10. Juli 1902 in Friedrichsdorf Kreis Briesen, Polen. Sie wohnten bis etwa 1945 in Deutsch Krone, Lybenerstraße, an einem Gefangenenlager. Gestorben am 30. Oktober 1954 in Hamburg im Hafenkrankehaus. Wer sich liebe Leserinnen und Leser durch diese Ahnentafel von Namen und Daten gearbeitet hat, kann mir vielleicht et-



Abbau in Hammer

was über meine Familie berichten. Auch über Fotos oder ähnliches würde ich mich sehr freuen. Antworten Sie bitte an genannte Adresse oder telefonisch. Oder vielleicht kommen Sie vorbei und trinken einen Pott Kaffee mit mir. Noch einmal die wichtigsten Daten in Kurzform:

Mein Name: Hans-Jürgen Schulze, geb. 14.11.1941 in Koschütz, Kreis Deutsch Krone

Mein Vater: Erich Schulze, 1936 bis 1945 Berufssoldat

Meine Mutter: Edith Lottchen Schulze geb. Schön. Schreibkraft in der Kommandantur Schneidemühl.

Gewohnt haben wir von 1941-1943/44 in Schneidemühl, Klopstockstr. 18.

Meine Frage: Können Sie mir etwas über Schneidemühl und der Klopstockstraße erzählen. Haben Sie Bilder, Ansichtskarten?

Hans-Jürgen Schulze

## Wer kann helfen?

In diesem Jahr am 11. Juli, feiert Hammer(imNetzekreis) sein Jubiläum ( 555 Jahre) , aus diesem Grund suchen wir nach Personen, die mit unserem Dorf verbunden waren, d.h. Personen die über irgendwelche Informationen, Familiengeschichten, Fotos, Dokumente, Bücher, Publikationen verfügen, mit deren Hilfe würden wir die Geschichte unseres schönen Dorfes und dem Landkreis Hammer (heute Kuznica Czarnkowska) besser kennen lernen. Schon die winzigsten Infos werden für uns sehr wertvoll sein Bitte um eine Antwort.

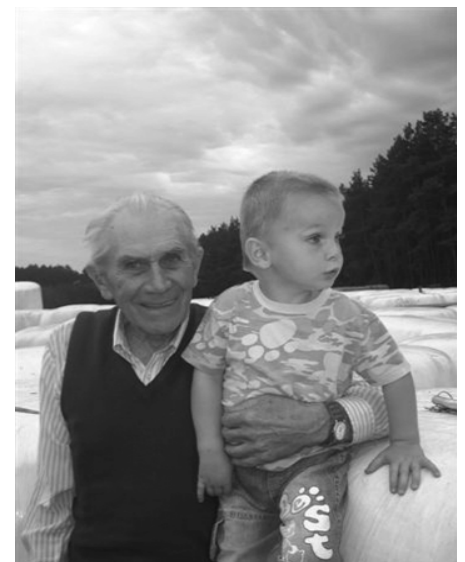
Paul Chmielnik /Monika Czerniak

## Im Jahre 2009 wurde unser Landestheater 80 Jahre alt

Von Intendant U. Heinemann, Schneidemühl

Das Landestheater Schneidemühl, das nach der Fertigstellung des „Reichsdankhauses“, in dem es sein Heim gefunden hat, im Herbst 1929

von Grund auf neu aufgebaut wurde, ist wohl das jüngste Kulturtheater Deutschlands. Schneidemühl war vor dem Kriege (Anm. gemeint ist der 1. Weltkrieg) eine ziemlich bedeutungslose Stadt der Provinz Posen. In kultureller Hinsicht wirkte sich die Ostmarkenpolitik des deutschen Kaiserreiches nicht aus; ihr Schwergewicht lag ja an der östlichen Grenze. Theater wurde randläufig in Schneidemühl gespielt, und zwar von der Jahrhundertwende an bis zum Ausbruch des Krieges alljährlich einen Monat lang, durch das „königl. Subv. Posensche Provinzialtheater“ unter der Leitung des Kommissionsrats Hugo Gerlach. Die Vorstellungen, natürlich nur Schauspiel, dieses Reiseunternehmens hatten immerhin ein künstlerisches Gesicht. Während des ganzen Krieges blieb Schneidemühl ohne Theatervorstellungen. Nach der Zerreißung der deutschen Ostgrenze und des Verlustes des größten Teiles der Provinzen Polen und Westpreußen wurde Schneidemühl die Hauptstadt der aus den Resten dieser beiden Provinzen zusammengefassten Traditionsprovinz: „Grenzmark Posen – Westpreußen“. Damit hatte natürlich die Stadt in kultureller Hinsicht plötzlich besondere Bedeutung erhalten. Die



Paul Chmielnik aus Hammer



## Ein aktuelles Bild aus Schneidemühl

Sendete uns Herr Edmund Behrendt. Das Bild zeigt die Arbeiten an der neuen Umgehungsstraße. Sie wird einmal die Jastrower Allee mit der Krojanker Straße verbinden.

Bevölkerungszahl schwoll in starkem Tempo an, so dass die Einwohnerzahl sich innerhalb von 10 Jahren verdoppelte. Ein eigentliches Theater hatte Schneidemühl vorläufig nicht erhalten. Verschiedene Privatdirektionen spielten in einem unzulänglichen Saal. Diese einer Provinzialhauptstadt unwürdigen Zustände erfuhren erst eine Besserung durch die Gründung der Landestheater Schneidemühl GmbH im Jahre 1926, die im Saal des „Friedrichsgarten“ das „Landestheater Schneidemühl“ einrichtete und einen reinen Schauspielbetrieb, so wie es die Saal- und Bühnenverhältnisse zuließen, durchführte und in würdig – künstlerischer Gestaltung erstmalig planmäßig Kulturarbeit verwirklichte. Eine glückliche Bindung mit allen Schichten der Bevölkerung herzustellen, blieb diesem Unternehmen jedoch versagt, weil viele Kreise sich einerseits durch die Unwürdigkeit des Raumes, andererseits durch das als sozialdemokratisches Gewerkschaftshaus parteimäßig abgestempelte Spiellokal abgestoßen fühlten. Dieser reine Schauspielbetrieb ist der Vorläufer des jetzigen Landestheaters, das endlich im neu erstellten „Reichsdankhaus“ eine würdige

Arbeitsstätte fand. Aus der knapp ange deuteten Vorgeschichte ergibt sich, dass der Neuaufbau des Landestheaters sich auf seine Theatertradition und besondere Theaterverbundenheit mit der Bevölkerung stützen konnte. Es war also in jedem Sinne im Herbst 1929 ein gänzlich neuer Anfang des Theaters, und zwar unter wirtschaftlich erschwerenden Umständen. Ohne vorhandenes Kapital und Betriebsmittel mussten alle notwendigen Voraussetzungen, die im „Reichsdankhaus“ für einen Theaterbetrieb fehlten, erst geschaffen werden. Kein Stück Dekoration und kaum ein Kostüm waren vorhanden, und damit sollte gleich eine Neuorientierung des Spielplans: Oper, Operette und Schauspiel, durchgeführt werden. Trotz aller sich ergebenden Schwierigkeiten konnte sich das neue Unternehmen auf Antrieb durchsetzen, dank der verantwortungsbewussten Hingabe sämtlicher am Landestheater beschäftigten Kräfte. Die Neuheit der Erscheinung, die an sich ein starker Anreiz war, half im ersten Jahr wirtschaftliche Nöte zu überwinden, und es konnte der Beweis der Daseinsberechtigung und kulturellen Notwendigkeit erbracht werden. Die Besucherzahl, die im alten Haus noch

gerade 30 000 erreicht hatte, konnte auf 89 000 für die Spielzeit 1929/30 gesteigert werden. Aber in den folgenden Jahren zeigte es sich doch, dass hier die wirkliche Fundierung fehlte und dass die staatlichen Beihilfen für ein so wichtiges Grenztheater viel zu gering waren, um verantwortungsbewusst und ohne Gefahr einen hohen Ansprüchen genügenden Theaterbetrieb auf die Dauer durchzuführen. Für die glückliche Entwicklung des jungen Betriebes wirkte auch besonders erschwerend, dass der Aufbau mit dem Beginn des wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands zusammenfiel. Die Nöte wurden von Jahr zu Jahr größer, das Defizit erhöhte sich dauernd und die Spielzeit 1932/33, die mit einem Notetat arbeiten musste, der das Aufgeben der Oper erzwang, wäre wohl unter solchen Voraussetzungen die letzte gewesen. Der nationalsozialistische Staat, der im Theater einen lebendigen Ausdruck völkischen Kulturwillens sieht, ließ sich besonders den Grenztheatern und damit auch in hinreichendem Maße Schneidemühl seine Förderung und Unterstützung angedeihen. Dank seiner Fürsorge wurde die Entwicklung unseres Landestheaters als Vorposten



## HEIMATBÜCHER ZU VERKAUFEN

aus  
*Pommern, Ost- und  
Westpreußen, Schlesien,  
Sudeten.*

LISTE ANFORDERN VON:

**Lothar Doege**  
**Teutonenstraße 43**  
**53332 Bornheim**  
**Tel. 02236 - 2623**

Bühne des Ostens in großzügige Bahnen gelenkt. Im großen Ostprogramm der Reichsregierung fällt dem Landestheater Schneidemühl als Pflegestätte des Deutschtums eine vordringliche Aufgabe zu. Es ist berufen, an der neuen 430 Kilometer langen Ostgrenze die große Lücke, die zwischen den Theatern Stettin und Königsberg einerseits und Breslau andererseits besteht, auszufüllen. Schneidemühl ist zu einem Kulturmittelpunkt geworden, der in der Provinz Grenzmark Posen – Westpreußen nicht seine lokale Begrenzung findet, sondern auch über die Ostgrenze hinaus wirken soll. Das Theater ist wohl die Kunstart, die am stärksten zur Seele des deutschen Menschen an der Ostgrenze. Die Erfolge des neuen planmäßigen Aufbaues finden ihren freudigen Ausdruck in der Tatsache, dass von diesem Frühjahr ab den künstlerischen Kräften des Landestheaters bei achtmonatiger Spielzeit ganzjährige Verträge gewährt werden und dass dem Landestheater ab Herbst 1935 ein eigenes Sinfonie-Orchester angegliedert wird. In diesem neuen Klangkörper, der bei großen Opern weitere Verstärkung erfährt, sind auch zum größten Teil die

Angehörigen des bisherigen Städtischen subventionierten Sinfonie-Orchesters Schneidemühl einbezogen. Da begründete Aussicht besteht, dass dieses Orchester während des Sommers als Kurkapelle Verwendung finden wird, erscheint es auch wirtschaftlich gesichert. Diese vom Landestheater lang erstrebte Neuorientierung soll der Beginn einer Neugestaltung des ganzen Musiklebens nicht nur der Stadt Schneidemühl, sondern auch der Provinz Grenzmark Posen – Westpreußen werden, denn es erstet zum ersten Male ein Musikkörper, der restlos der Verwirklichung künstlerischer Zwecke dienen soll. Außer dem Dienst bei den Aufführungen im Landestheater ist eine Reihe von Sinfonie – Konzerten vorgesehen, zu denen hervorragende Gäste als Dirigenten und Solisten hinzugezogen werden sollen. Erstmals für Schneidemühl werden an jedem Mittwoch volkstümliche Nachmittagskonzerte veranstaltet. Weiterhin werden erstmalig in den Städten der Provinz Orchester Konzerte planmäßig durchgeführt werden.

**Intendant U. Heinemann**  
**Schneidemühl**

## Der Heimatkreis sucht ehrenamtliche Mitarbeiter

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. sucht Interessierte an einer Mitarbeit in der Heimatkreis Arbeit.

Bei Interesse und für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unseren Vorsitzenden

**Herr Hans Schreiber, Kantstr. 21, 32791 Lage, Tel/Fax 05232-979515**

## Neuigkeiten aus Schneidemühl übersetzt aus der Pilaner Presse

### Der Bahnhof soll umgebaut werden

Und das alte Depot bekommt so auch eine neue Chance. Bahnhof und Depot sind jetzt durch Bahnlinien von der Stadt getrennt. Eine direkte Zufahrt zum Bahnhof Gebäude ist nicht möglich. Fahrzeuge müssen über die Küddow Brücke fahren. Das muss geändert werden. Die Gleise der Linie Pila – Dirschau müssen verlegt werden.

### Neuer Hubschrauber Landeplatz für das Krankenhaus.

Der alte Landeplatz ist nicht mehr nutzbar, er muss von Grund auf umgebaut werden. Es wird eine neue Landeplatte und Beleuchtung gebaut. Der Umbau soll bis Ende Juni fertig sein.

### Deutsche haben die Stadt Pila gern

Pila präsentierte sich auf den Touristikmessen in Berlin und Hamburg. Immer mehr Deutsche besuchen Pila und bleiben länger als eine Nacht.

### Passionsspiel in Usch

Das erste Passionsspiel zum 100. Jahrestages der Einrichtung des Kreuzweges in Usch. Die Passionsspiele wurden mit Lichteffekten, Ton und Feuerspiel gestaltet. 100 Personen spielten mit. Drei Chöre aus Usch und Schneidemühl sangen. Die mitgehenden Gläubigen hatten brennende Fackeln dabei.

### Das Schneidemühler Vogelparadies

Bei uns leben der asiatische Schwan auf dem Baggersee in Koschütz, die Bachstelze an der Küddow, Seeschwalben, Gänse, Haubentauch-

er und viele andere. In den Wäldern an der Küddow, an den Flüssen und Seen leben der schwarze Storch, Habicht, Seeadler, Uhu, Kiebitz und Weihe. Wer das Vogelparadies erleben will, sollte zum Baggersee in Koschütz gehen. Das Gebiet am Hammersee ist ein Naturschutzgebiet. Hier leben viele Vögel die vom Aussterben bedroht sind. Hier lebt die Schellente, die in Bäumen nistet, dort Eier legt und Junge großzieht. Die kleinen Schellenten springen dann einfach aus dem Nest. Man sieht hier Eisvogel, Kranich und Blaukehlchen. 1929 entdeckte der Ornithologe Dunkelmann, hier in Schneidemühl, das Blaukehlchen. An der Netze leben 150 Vogelarten. In der Stadt gibt es auch viele Vögel z.B. Mauersegler, Krähen und Dohlen, deren Nester leider bei Sanierungsarbeiten oft vernichtet werden.

### **Der Aqua Park wird eröffnet**

Es ist soweit, Mitte Juni wird der Aqua Park eröffnet. An der Feier wird auch eine polnische Olympia Schwimmerin teilnehmen. Geplant ist eine große Feier.

### **Neue Bauarbeiten**

Begonnen haben die Bauarbeiten an der Süd Umleitung, die die Straßen 10 und 11 verbindet. Die Umleitung soll 53 km lang sein. Sie verbindet Wirsitz mit Usch. Die Arbeiten sollen in 1 ½ Jahren beendet sein.

### **Kein Naturschutzgebiet bei Hasenberg**

Da die Bodenbesitzer dagegen sind, wird aus dem Plan nichts. Es sollte eine touristische Attraktion werden. Nun muss mit an dieser Stelle mit einer weiteren Kiesgrube gerechnet werden.

## **Liebe Landsleute, liebe Freunde,**

auf Grund der großen Nachfrage und auch des Erfolges, sowie des guten Gelingens, werden wir im Jahr 2011 in der Zeit vom 23.07. bis 31.07.2011, noch einmal eine Busreise unternehmen. Zum gleichen Preis wie im Jahre 2009, die Busfahrt zum Preis von 80 Euro, hin- und zurück und für die Übernachtung mit Frühstück 182 Euro, also ein Gesamt Reisepreis von 262,00 Euro. Wir werden sicher wieder einen Grillabend mit Lagerfeuer in Albertsruh machen. Eine Überraschung hat Frau Bochan auch wieder angekündigt.

Liebe Freunde, warum schreibe ich das schon heute? Jeder, der mitfahren will, soll Zeit haben, seine Aktivitäten mit dem Termin abzustimmen. Die Reise läuft wieder unter dem Titel: Opa und Oma zeigen den Enkeln ihre Heimat. Übrigens, alle Jugendlichen die noch kein eigenes Einkommen haben, also alle Azubis, Schüler und Studenten, haben die Busreise frei. Wir werden wieder im Hotel Gromada (Rodlo) übernachten und mit Sicherheit eine schöne Zeit dort erleben.

Nun liebe Heimatfreundinnen, liebe Heimatfreunde, liegt es an Euch, die Töchter und Söhne, sowie die Enkel auf unsere Heimat so neugierig und Wissensdurstig zu machen, das sie die Reise kaum noch erwarten können.

Auskünfte und Infos gibt es beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

**Johannes Schreiber**

## **Heimatstube Schneidemühl – wohin führt dein Weg?**

Auf der erweiterten Vorstandssitzung des Heimatkreises Schneidemühl e.V. in der Heimatstuben-Archiv-Begegnungstätte, Abendrothstraße 16, unserer Patenstadt Cuxhaven am 7. April 2010 unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Hans Schreiber, standen die Punkte 3 der Tagesordnung: „Heimatstuben“ und 4: „Historisches Museum in Pila-Schneidemühl“ im Mittelpunkt.

Das aktuelle Interesse, welches die „Gesellschaft der Freunde der Stadt Pila“ an den Schneidemühler Heimatstuben, vor allem auch im Hinblick auf die Vorbereitungen der Feierlichkeiten zum 500-jährigen Bestehen der Stadt Schneidemühl/Pila im Jahr 2013 hat, wird durch die Anreise einer größeren polnischen Delegation zum Vorstandstreffen unter der Leitung von Frau Magister Maria Bochan unterstrichen.

Seit dem Mai 2009 hängt über der Schneidemühler Heimatstube praktisch schon das „Schwert des Damokles“! Während der Ratssitzung am 30. April 2009 hatte der Cuxhavener Oberbürgermeister Arno Stabbert sein Planungskonzept für den Bau eines neuen Schulzentrums vorgestellt. Mit dem Bau des 30-Mio-Großprojektes soll schon 2011 begonnen werden. Die Stadt möchte deshalb das Gebäude der Cuxhavener Volkshochschule, in welchem das Schneidemühler Archivmaterial eine räumlich großzügige, zentral in der Stadt gelegene, also für Besucher optimale, Heimstatt gefunden hat, mit einer attraktiven Anbau-Option an Investoren verkaufen.

Wohin führt dann der Weg der Schneidemühler Heimatstube? An ihrem Platz wird sie wohl nicht bleiben können, auf keinen Fall wie bisher – hier sind wir unserer Patenstadt



Johannes Schreiber und Frau Maria Gonzalez Abal von der Stadt Cuxhaven

Cuxhaven seit der Etablierung Anfang der 90-iger Jahre zu größtem Dank verpflichtet – mietfrei.

Aber Cuxhaven wird seine Schneidemühler auch im 55. Jahr der Patenschaft (2012) nicht im Stich lassen! Dies versicherte die an der Sitzung teilnehmende neue Heimatkreisbeauftragte des Oberbürgermeisters, Frau Maria Gonzalez Abal (Anschrift: Büro des OB, Rathausplatz 1, Zimmer 3.11, Tel.: 04721-700622, Fax: 04721-700909, E-Mail: maria.gonzalez-abaal@cuxhaven.de): „Wenn das VHS-Gebäude verkauft wird, dann wird die Stadt Cuxhaven seine Verpflichtung aus dem Partnerschaftsvertrag erfüllen und einen Weg (geeignete Räume) finden, das Heimatmuseum Schneidemühl unterzubringen.“ Dies war für uns eine sichere Basis für die weiteren Gespräche mit der Delegation aus Pila. Ich konnte zuvor noch darauf hinweisen, dass auch Pläne der Niedersächsischen Landesregierung, alle pommerschen Heimatstuben mit den anderen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in den ausgedehnten Anlagen des Lagers Friedland unterzubringen, von der Mehrzahl der im Pommerschen Kreis- und Städtetag vereinigten Heimatkreise, also auch von mir als Kulturreferent zurückgewiesen wurden.

Auch die Übernahme des Schneidemühler Archivs durch das „Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz“, so wie am 14.12.1998 der Berliner Direktor Dr. Letkemann in

seinem Schreiben (Az.: 6777/98-1.4) unserem Heimatfreund Egon Lange anbot, wird vom jetzigen Vorstand nur als allerletzte „Notlösung“ eingestuft. Gerade dem am 28.7.2009 in Schneidemühl verstorbenen Pionier der Schneidemühler Heimatstube mit seinen ersten tatkräftigen Helfern, wie Jürgen Affeldt, Wilfried Dahlmann, Joachim Habermann, Hans Schreiber, u.a. ist die jetzige hervorragende Präsentation und Ausstattung der Heimatstube zu danken. Dies dokumentiert auch in eindrucksvoller Weise der „Wegweiser zu pommerschen Museen und Heimatstuben“, herausgegeben von der PKST-Präsidentin Margrit Schlegel vom Pommerschen Kreis- und Städtetag, Mülheim 2008 auf den Seiten 76-78 (Autor u. Bilder: Paul E. Nowacki).

Jetzt interessierten nun die Vorstellungen und Planungen der Delegation aus Pila, die von Maria Bochan mit Unterstützung der Dolmetscherin Marzena Jaruzal umfassend vorgetragen wurden. Zunächst lobte die Bibliothekarin Bochan unsere Arbeit am Schneidemühler Heimatmuseum und die kooperative freundschaftliche Zusammenarbeit des Heimatkreises und der Stadt Cuxhaven, die sich

nach dem 1996 geschlossenen Freundschaftsvertrag mit Pila von Jahr zu Jahr weiter positiv entwickelt hat.

Die Stadt Pila besitzt noch kein Stadtmuseum, hat ein solches aber schon fest im ältesten erhaltenen Gebäude Pilas, dem Zeughaus, welches unter Denkmalschutz steht und für die Aufnahme der historischen Dokumente/Gegenstände sehr geeignet ist, in Kürze geplant.

Man wäre schon jetzt sehr daran interessiert, Exponate Schneidemühls aus Cuxhaven zu übernehmen, damit sie dort wissenschaftlich weiter von Historikern für die Stadtgeschichte ausgewertet werden können. Die Unterlagen sollen nach Bochans Worten für die gemeinsamen deutsch-polnischen Wurzeln der Stadt Schneidemühl/Pila sprechen und vor allem der Schuljugend nahe gebracht werden.

So sichtigten die Damen der polnischen Delegation, aber vor allem der Historiker Maciej Usurski, der an einem neuen Stadtführer Pilas arbeitet, mit größter Aufmerksamkeit die Bestände des Heimatmuseums.

Über eine Herausgabe von Ausstellungsstücken des Heimatmuseums nach Pila wurde kein Beschluss gefasst.



Frau Maria Bochan und Dometscherin Marzena Jaruzal in den Heimatstuben

## Aus unserem Terminkalender

Bei den Überlegungen zum zukünftigen Standort des Schneidemühler Heimatmuseums wird auch eine komplette Verlagerung nach Pila zu bedenken sein. In eine solche Entscheidung müssen aber alle MitgliederInnen des Heimatkreises m.E. eingebunden werden. Der Vorstand war sich mit der Delegation aus Pila einig, dass schnelle Entscheidungen nicht zu treffen sind, da Cuxhaven als Standort nicht in Frage gestellt ist.

Schwieriger ist die derzeitige Situation der permanenten Betreuung. Unser Freund, Johannes Alschner, dem an dieser Stelle für seinen großartigen, jahrelangen Einsatz für die Heimatstube zu danken ist, kann diese Aufgabe durch seine schwere Erkrankung nicht mehr erfüllen. Dem Vorsitzenden ist es nun gelungen, den Bremerhavener Heimatfreund Gottfried Schulz, der schon in den beiden letzten Jahren zeitweise zur Verfügung stand, zu überzeugen, die bisherigen Öffnungszeiten, jeweils mittwochs von 11:00 – 17:00 Uhr, für die Besucher, besonders in den Sommermonaten, zu ermöglichen.

Liebe Schneidemühler und Freunde aus Pommern, die Lage für unsere Schneidemühler Heimatstube ist ernst, aber nicht hoffnungslos! Nutzen Sie mit Ihren Kindern und Enkeln die umfassende Information in der Heimatstube über unsere schöne Heimatstadt Schneidemühl. Besuchen Sie Pila und überzeugen sich, dass die jetzigen polnischen Bewohner Vorbildliches für den Aufbau der in den letzten Kriegstagen im Januar/Februar 1945 fast völlig zerstörten Stadt geleistet haben.

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki

Kulturreferent

des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

*Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr !*

### Bielefeld

Die Heimatkreisgruppe trifft sich jeweils Montags an folgenden Terminen: 14. Juni, 16. August, 11. Oktober jeweils um 14 Uhr und am 20. Dezember um 13 Uhr im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 ( Rückseite Volksbank ) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink,

### Cuxhaven

Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl in der Patenstadt Cuxhaven vom 27. August bis 29. August 2010.

### Hamburg

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg ( drei Minuten Fußweg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof ). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

### Hannover

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am zweiten Dienstag eines Monats, im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind

herzlich willkommen.-

**Edith Affeldt, Peinerstr. 69, 30519 Hannover, Telefon ( 0511 ) 841664**

### Lübeck

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl – Netzekreis – Deutsch Krone trifft sich Dienstags an folgenden Tagen: das Treffen im Juni fällt aus, wegen der Busreise nach Schönlanke. Ansonsten jeden 4. Dienstag im Monat jeweils um 15 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7.

### Schneidemühler und Deutsch Kroner Frühjahrestreffen in Düsseldorf

Zum Heimattreffen der Schneidemühler und der Deutsch Kroner aus Stadt und Kreis kamen am 10. April 2010 wieder 40 Teilnehmer in das Düsseldorfer Gerhart Hauptmann-Haus. Da Viele aus größerer Entfernung anreisten, stärkten sich zunächst alle an der Kaffeetafel. Es gab gespendeten Obstkuchen vom Blech mit Streusel sowie weiteren Kuchen und Kaffee.

Frau Stöck begrüßte die Teilnehmer und gedachte der im letzten halben Jahr Verstorbenen. Sie hat den Wunsch, dass die Teilnehmer - wenn eben möglich - sich an- oder abmelden. So kann sie besser disponieren. Zusätzlich bittet Sie, ihr die Verstorbenen zu melden, damit ihrer namentlich gedacht werden kann.

Als besonderer Tagesordnungspunkt war eine Bildserie über den Jakobsweg gedacht. Leider musste die Vorführung ausfallen, weil der not-

wendige Computer nicht auffindbar war. So blieb es Frau Zeller überlassen, die Zuhörer mit einem schönen Frühlingsgedicht zu fesseln.

Darüber kam jedoch keine Traurigkeit auf. Es gab ja so viel zu erzählen. Der Geräuschpegel stieg und Frau Stöck konnte sich kaum verständlich machen. Nächste Termine: 9. Oktober 2010, 9.04.2011 und 8.10.2011 an gleichem Ort

## Wir gratulieren

### Internet Tipp

Auf der Internetseite

<http://foto.onet.pl/d77u5,4sgs088f82p7,u.html> oder wenn Sie einfach dem Hinweis in unserem Gästebuch auf [www.schneidemuehl.net](http://www.schneidemuehl.net) folgen, finden Sie viele aktuelle Luftbilder von Schneidemühl.

### Herzlichen Glückwunsch!

Meine Tante, Frau Anna Fogger geb. Heydekrüger, zuletzt wohnhaft in Schneidemühl, Alte Bahnhofstr. 6, das war die Bahnhofsgaststätte – wird am 9. Juli 2010 98 Jahre alt.

Der kleine Rest der Familie grüßt sie recht herzlich und ganz lieb und wünscht ihr für die kommende Zeit alles nur erdenklich gute. Vor allen Dingen Gesundheit, bleibe so wie Du bist. Die besten Wünsche aus Bremerhaven, Berlin und Potsdam.

**Brigitta Schlegel**



Tante Anni, aufgenommen an ihrem 95. Geburtstag

*Auch der Vorstand des Heimatkreises gratuliert herzlich zum Geburtstag.*

*Liebe Heimatbriefleserin,  
lieber Heimatbriefleser*

*Spenden an den  
Heimatkreis  
für soziale und kulturelle  
Zwecke,*

*richten Sie bitte an fol-  
gendes Konto:*

**Heimatkreis  
Schneidemühl e.V.  
Volksbank  
Stade-Cuxhaven eG**

**Kontonummer  
115411700  
Bankleitzahl  
24191015**

### Neue Heimatbriefleser

*Die nächste Ausgabe des  
Schneidemühler Heimatbriefes*

*erscheint zum  
01. August 2010.  
Einsendeschluß für Beiträge ist  
am  
1. Juli 2010*

### Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des  
Heimatkreises Schneidemühl eV  
Mit Sitz in 27474 Cuxhaven  
Abendrothstr 16  
**Redaktion** Katrin Affeldt  
Peinerstr. 69 30519 Hannover  
Telefon: 0511-830 682;  
Fax: 0511-838 54 48  
Internet: www.schneidemuehl.net  
Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

**Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.**  
Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

#### Einsendungen

An Eleonore Bukow  
Richard-Wagner-Straße 6  
23556 Lübeck  
Telefon 0451/476009

#### Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl eV  
Vorsitzender: Johannes Schreiber  
Postanschrift  
Kantstr. 21 32791 Lage  
Tel.: 05232 / 979515

#### Bestellungen an Bezieherkartei

Horst Heim Wulfsdorfer Heide 22  
23562 Lübeck  
Telefon:0451/5041291

#### Bezugsgeld

Stadtparkasse Cuxhaven  
Bankleitzahl 24150001  
Konto-Nr 195313  
Heimatkreis Schneidemühl eV  
„Heimatbrief“

#### Bezugspreis

Jahresabonnement 20,00  
Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist über parteilich  
und über konfessionell**

**Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich**

Druck:  
Druckerei: GmbH  
Carl Küster  
Hannover